

Politische Sprüchwörter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 46

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zumal Die Dame

Ein kleiner Einakter aus dem modernen Zürich.

Personen: Die „Dame“.

Der „ältere“ Herr.

Ort der Handlung: Bahnhofstraße oder sonst überall.

Der „ältere“ Herr (kommt auf dem rechten Trottoirrandstein gegangen. Ihm entgegen kommt, ebenfalls auf dem Randstein gehend, die Dame. Sie sollte ausweichen, hat es aber offensichtlich nicht im Sinne).

Der „ältere“ Herr (hart vor der Dame stehen bleibend): Man weicht stets nach rechts aus, meine Gnädige!

Die „Dame“ (erstaunt, indigniert): Weiß ich, mein Herr! (Bestig mit dem Suße aufstampfend) Ich bin aber eine „Dame“ ...!

Der „ältere“ Herr: Und ich ein älterer Herr, der Rücksichten verdient ...

Die „Dame“ (mußtet den Herrn, dann mit blühendem Aufschlag die schwarzunterstrichenen Augen): Sehen aber noch sehr gut aus für Ihr „sogenanntes“ Alter!

Der „ältere“ Herr (geschlagen und geschmeichelt): Sünden Sie? Nun — es geht ja noch — Gott sei Dank — es geht ja immer noch ...

Die „Dame“ (mit „reizendem“ Lächeln): Na also! Was streiten wir uns denn? ... Ich wohne ganz in der Nähe ...

Der „ältere“ Herr (erst überrascht, dann galant in den Kinnstein ausweichend): Ei — ei! Samos ...! (Er bietet ihr den Arm an und beide verschwinden in der nächsten Seitenstraße.)

(Vorhang.)

21. 5.



Chueri: Was händler au für es Bisafchi gschnitte mo-n'r's gläse händ im Tagblatt de leisi Mendig?

Rägel: Chume nid nahe, wirt wieder öppis rars si und säb wird's mr.

Chueri: Hä wohl au, die Verfüegig vom Popsi wogem hüröthe.

Rägel: Erstes bin i nid katholisch und zweites verstaht de hie wie her nit vom hüröthe.

Chueri: Er verstoht ämol ä so viel, daß 'r bim Weberboldi's hürötsfähig Urtler vo 16 Johre uf 14chni abetho hät.

Rägel: Ze so en armsticke Lug frist d' Rägel nid: säb fehlti grad na, daß s' erst zwei Jahr na em hochsig kumfermiert wurdid und säb fehlti.

Chueri: 's Hüröthsklima hät sie halt g'änderet sid em Chrieg. Brüener hät's gheisse: Kumfermiere, hochsigha, z'tausen übercho und iez wirt 's Kunteräri Mode, eb Ihr Schwefelpäch schnüzet oder nid, de Chriegsfahrteplan heißt iez: z'tausen ha, hochsigha, kumfirmiere.

Rägel: Wenn öppis verfürts ufchunt, sind doch bim Strahl Ihr allimal däsür. Schad, daß 'r nid erst 16chni sind zum dr Ufng mache, daß I de Sigerst zerst müest d' Schnudernas buze, bitor I d' Chillen ieliebstid.

Chueri: Alle Kespäck vor dem Popsi, dä lauft au no im Schritt mit dr Sit. Das sell mr au es Läbe gä mit ä so 28-jährige Schwiegermüetere!

Rägel: Ihr bliebed 's glich Chühorn bis 'r hunderti sind und säb bliebedr.

Brocken und Bosheiten

Für das Kästel Weib gibt es nur eine Auflösung: die in Seligkeit.

Der Mann wird in der Liebe gut: die Frau mitunter besser.

Holdi

Inserat

Empfehle meine prima Blut- und Leberwürste einem lit. Publikum aufs Wärmste.

Georg Kundlich

Metzgermeister.

NB. Für je ein Pfund Blut- oder Leberwürst müssen 400 Gramm in Brotmarken abgegeben werden. D. O.

Streikaussichten

Das noch kerenskische Petersburg drahtete: „Die Totengräber streiken.“ Streilich! Mit vollgepfropften Taschen wird man geduldig, ist um den Ausgang eines Streiks nicht bange. Außerdem ist ein Totengräber ein bescheidener Mann. Was macht er sich aus einem nagelneuen Strack, aus einem besponnten Stiefelpaar, aus gut väterländischen Gepauletten? Er, der die Besitzer dieser Requisiten sich schließlich doch von den Saisonmoden abkehren sah, als die Zeit kam, wo eine Bahn Leichentuch le deratier cri de la mode wurde. Braucht ein Totengräber ein Bett im Stile Louis XIV., er, der Louis XIV. aus Großmut ein viel solideres Bett schenkte? Wen braucht ein Totengräber? Maitreffen? Tänzerinnen? Auserlesene Dirnen? Die ja doch schließlich ungerufen splitternackt zu ihm kommen, die er nie bezahlt, — die ihn bezahlen.

Anspruchlos, wie ihn sein Beruf machte, weiß der Totengräber: Von allen Mächten, die vom Durchhalten reden, ist er die Macht, die die größte Chance, nein — die Gewißheit hat.

Der Menschenkenner Shakespeare wußte, was der Totengräber außerdem ist: Ein Menschenkenner. Auch 1917 ist es so. Oder gibt sich das nicht auch darin kund, daß die Totengräber heute das Kardinalbestreben der Menschheit wittern? Sie wissen, daß unsere Zeitgenossen nicht eilig genug sterben können. Der Begriff vom rechtzeitigen Sterben hat sich verschoben. Schon verliert die große Masse in den Vogesen, am Tsonzo, an der Rigafront ihre Geduld, droht das Grab mit stürmender Hand zu nehmen.

Wird sich der Meisterverband auch da noch weigern, die geforderten Zulagen zu bewilligen? O! der Totengräber weiß, worauf er zählt. Er hat Geduld, weil schon seinen Klienten die Geduld reißt, weil die Zeit für ihn arbeitet, weil er nicht eben ein Dromedar ist, die Konjunktur ohne Gewinn vorübergehen zu lassen.

G. Bruchrollen

Eigenes Drahtnetz

Stockholm. (U was!) Wie verlautet, wird der Nobelpreis in der Rechenkunst dem Zentral-Wahlbureau des 4. Nationalratswahlkreises zufallen.

London. (U was!) Die Kartoffel-Ernte ist so erschreckend günstig ausgefallen, daß Kartoffellegitimationskarten eingeführt werden müssen, mit denen sich jeder ausweisen muß, daß er täglich mindestens fünf Kilo Kartoffeln konsumiert hat.

Chiasso. Mussolini vom „Roccolo d'Italia“ schreibt die Schuld an dem Rückzug vom Tsonzo dem Umstande zu, daß die Kriegsführung nicht gleich von Anfang an dem italienischen Presseverein übertragen worden ist unter Tuzug Heroe's; fast überall seien die militärischen Führer abgefägt worden, während alle Redaktoren bis heute noch ihre Stellung behauptet haben.

Petersburg. Kerensky und Tereschtschenko sind an Sungenverschmelzung schwer erkrankt. — Die Freiheit hat bereits Dimensionen angenommen, die mit den Abmachungen der Alliierten im Widerspruch stehen.

Politische Sprüchwörter

Frankreich denkt, England lenkt.

Die großen Staaten fressen die kleinen.

Kriegen ist Silber, siegen ist Gold.

Neue Minister kehren gut.

Generäle, bleibt bei euerm Leisten.

Traugott Unverstand

Briefkasten der Redaktion



An die Vielzuvielen. Schicken Sie Ihre Gedichte doch lieber an eine Kleiderfabrik. Dort ist zur Zeit immer Stoffmangel, was wir von uns nicht sagen könnten. Papierkleidung. (In einen andern Dichter.) Ein Gutes hat Ihr Dichten ja doch. Wenn Sie sämtliche Dramen, Romane, Novellen und Wiße zurückbekommen haben, woran nicht zu zweifeln ist, können Sie sich, der neuesten Mode gemäß, daraus ein Paar Hosen machen lassen.

Bild ohne Worte. Es hat den Anschein, als ob man unser so besittetes Bild in der letzten Nummer nicht verstanden hätte. Ja, wenn man immer so deutlich sein dürfte, wie man gerne möchte. So blieb uns also nichts übrig, als an die Schlaueit unseres Leserkreises zu appellieren. Leider talen wir dies vielfach umsonst. Bei einiger Anstrengung hätte sicher noch mancher herausgefunden, daß es mit dem in der Gebirgslandschaft stehenden Regenschirm eine besondere Bewandnis haben müsse. Ein x-beliebiger Regenschirm konnte es nicht sein, den wir so, durch den „Nebelpalter“, in die Engekeit eingehen ließen. Es mußte sich also um einen ebenso historischen wie aktuellen Regenschirm handeln, gewissermaßen um eines jener Symbole, wie sie berühmten Dichtern, Malern, Feldherrn ... mit in die Geschichte gegeben werden. Daß man schließlich ein derartiges Symbol nur im Zeichen der höchsten Not sehen läßt, dürfte einleuchten. Ist es nun immer noch notwendig, mitzuteilen, daß die dargestellte Gegend eine der in den letzten vierzehn Tagen am meisten genannten der ganzen Welt ist? Hoffentlich haben wir es diesmal jenen Unzufriedenen, die vor acht Tagen nicht wußten, woran sie waren, leichter gemacht. Oder sollten wir uns abermals getäuscht haben? Ist es notwendig, noch energischer mit dem Saunpfahl zu winken?

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Selnau 1233. Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5. Telefon Selnau 1013.